

13. August 2011, Neue Zürcher Zeitung

Tendenz zur Unschärfe

Die 42. Ausgabe des französischen Fotofestivals Rencontres d'Arles



Dulce Pinzon: Arbeit
mit Kindern. (Bild: cc
2.0/Tricia Wang)

Im Programm des Fotofestivals Rencontres d'Arles findet sich – wie sollte es bei 47 Ausstellungen anders sein – neben Belanglosem einiges von Interesse. Der Länderschwerpunkt ist dieses Jahr «Mexiko». Daneben wird versucht, dem Umgang mit gefundenem Bildmaterial neuen Reiz abzugewinnen.

Kerstin Stremmel

Wie viele Künstler wollen noch den Beweis dafür antreten, dass das Internet eine interessante Quelle konzeptioneller Fotokunst sei? Zu viele wohl – diesen Eindruck jedenfalls erhält man beim Besuch der 42. Ausgabe des südfranzösischen Fotofestivals Rencontres d'Arles. Kaum geraten die oft ermüdenden, aber meist formal interessanten Deklinationen der Becher-Schüler ein wenig in Vergessenheit, wird man mit Reihungen motivischer Ähnlichkeiten gelangweilt, die bei Recherchen im Netz gefunden wurden, Aufnahmen, bei denen Insekten vor die Linse der Fotografen geraten sind, 8 799 661 bei Flickr zusammengesuchte Bilder von der Sonne oder zahllose Silhouetten nackter Männer. Auch eine Auseinandersetzung mit der appropriation art, für die Hermann Zschiegner Walker Evans' berühmtes Bild einer Landarbeiterin aus der Zeit der Grossen Depression und das gleiche, von Sherrie Levine abfotografierte Motiv gegoogelt hat, zeigt lediglich, dass die im Internet kursierenden Reproduktionen von Evans und Levine, wie die fast aller Kunstreproduktionen, von zweifelhafter Qualität sind. Levines Verdoppelungen konnten immerhin noch als Beispiel dekonstruktivistischer Enthüllungsarbeit und Kritik am Innovationszwang gelten.

Nicht «Neues», sondern «Intensives»

Richtig lustig ist allerdings die theoretische Untermauerung der Gruppenausstellung «From here on », aus der die erwähnten Beispiele stammen und die von immerhin fünf Kuratoren zusammengestellt wurde. Laut Clement Chéreau geht es bei diesen Positionen nicht mehr um einen Beweis für den von Roland Barthes 1968 beschriebenen «Tod des Autors», sondern um seinen simulierten Selbstmord, nicht «Neues», sondern «Intensives» sei das Ergebnis. Da fällt eine kluge Auseinandersetzung mit der Endlichkeit des Darstellbaren, wie sie Adrian Sauer mit «16 777 216

Farben» bietet, eine aus der Distanz grau wirkende, aus der Nähe flirrende, 4,20 Meter breite Zusammenstellung sämtlicher Adobe-Photoshop-Farben, angenehm aus dem Rahmen.

Bildmächtiger wird es dann in Ausstellungen wie Wang Quingsongs «L'histoire des Monuments», einer 42 Meter langen, in der Eglise des Trinitaires perfekt eingepassten, zeitgemässen fotografischen Version einer Wandmalerei, die anhand von Nachstellungen aus der klassischen Kunstgeschichte eine aktualisierte und keineswegs kitschige Untersuchung der *conditio humana* bietet.

Der Länderschwerpunkt mit historischen und zeitgenössischen Fotografien ist dieses Jahr «Mexiko». Daneben gibt es eine Europapremiere des sogenannten «Mexican Suitcase» mit Abzügen der lange verschollenen Filmrollen von Robert Capa, Gerda Taro und David Seymour aus dem Spanischen Bürgerkrieg zu sehen. Auch sonst bietet der Schwerpunkt Mexiko Herausragendes. Gezeigt werden die ausserordentlich drastischen Aufnahmen des mexikanischen Polizeifotografen Enrique Metinides, mit so kunstvoll aufgespiessten Leichen, dass man an Inszenierungen denkt – banal dagegen seine Szenarien mit kleinen Feuerwehrfiguren. Sehr sympathisch ist Dulce Pinzóns «Wahre Geschichte der Superhelden», die mexikanische Gastarbeiter jeweils als eine Superman- oder Superwoman-Figur an ihrem Arbeitsplatz zeigt und daneben lapidar auflistet, wie viele Dollars sie pro Woche ihrer Familie nach Hause schicken.

Unaufdringliche Poesie

Den Höhepunkt verdanken wir einer mexikanischen Klassikerin, der 1942 geborenen Graciela Iturbide, deren magischer Realismus vor drei Jahren auch die Jury der Hasselblad-Stiftung überzeugte, was ihr den sogenannten Nobelpreis der Fotografie eintrug. Die ehemalige Assistentin von Manuel Álvarez Bravo zeichnet sich durch unaufdringliche visuelle Poesie aus, ihre Bilder von Vögeln und Menschen sind ebenso präzise komponiert wie die Aufnahmen aus dem lange Zeit verschlossenen Haus der Malerin Frida Kahlo, das Iturbide mit Phantasie und Sinnlichkeit erkundet. Allein dieser kleinen Retrospektive wegen lohnt sich ein Besuch in Arles. Eine gewisse Unschärfe, die der Titel einer weiteren Gruppenausstellung – «Tendance floue» – andeutet, bleibt bei der Gesamtkonzeption des Festivals leider spürbar.

Rencontres d'Arles. Diverse Orte in Arles. Bis 16. September 2011. Katalog € 46.–.

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG

Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von NZZ Online ist nicht gestattet.

Diesen Artikel finden Sie auf NZZ Online unter:

http://www.nzz.ch/Kultur/Aktuell/tendenz_zur_unschaerfe_1.11889743.html